

unterschlagen werden. So werden die Schopenhauers in Paris von Louis Sébastian Mercier, dem Autor des *Tableau de Paris*, durch die Sehenswürdigkeiten, aber auch durch die abgelegenen und weniger glänzenden Seiten der französischen Hauptstadt geführt. Wie bei seinem früheren längeren Aufenthalt in Le Havre hatte Arthur Schopenhauer hier Gelegenheit, intensiv in die französische Zivilisation und Alltagskultur einzutauchen.

Aber auch die englische Sprache und Kultur wurden ihm auf dieser Reise vertraut. Ende Juni 1803 brachen die Eltern von London aus nach Schottland auf und gaben ihren Sohn für sechs Monate in eine englische Privatschule: die Internatsschule »Eagle House« des Pfarrers Lancaster in Wimbledon, eine renommierte Bildungsstätte für Zöglinge aus den höheren Ständen. Ziel der Eltern war es, ihrem Sohn die Politur eines Gentleman und damit eine Erziehung zu vermitteln, in der sich ästhetische und soziale Persönlichkeitsbildung verband.

Schopenhauers Verhältnis zur englischen Zivilisation wird immer positiv bleiben, obwohl er sich nicht mit allen ihren Aspekten anfreunden kann. Den Puritanismus und die oft damit verbundene Bigotterie lehnt er vehement ab, die Weltläufigkeit und freie Geisteshaltung eines Landes, das in allen Erdteilen präsent war, sollte ihm aber Vorbild bleiben. In späteren Jahren sucht er, ob in seinem heimischen Frankfurt oder auf Reisen, immer wieder die Gesellschaft von Engländern auf, die er der Gesellschaft der eigenen Landsleute bei weitem vorzog. Noch in fortgeschrittenem Alter, als er überlegt, sich endgültig in Mannheim oder Frankfurt niederzulassen, notiert er »More Englishmen« als ein Kriterium, das schließlich die Entscheidung für Frankfurt beeinflusst. Vor allem aber lernte er die perfekte Beherrschung der englischen Sprache, was in der damaligen deutschen Bildungsschicht eher selten war. Das Hauptaugenmerk galt bei den Gebildeten den klassischen Sprachen Griechisch und Latein, während sich die Aristokratie des Französischen als *lingua franca* bediente. Schopenhauer hingegen

wird immer wieder seine Englischkenntnisse herauskehren und versuchen, sich als Übersetzer klassischer englischer Werke wie Humes Essays zur Religionskritik oder Sternes *Tristram Shandy* ins Spiel zu bringen. Wie sein Vater blieb er ein Leben lang ein Leser der *Times*.

Aber auch im eigenen Land kommt der junge Schopenhauer viel herum. Zu einer ›Heimat‹ im landläufigen Sinne wird er sich nie bekennen. Die frühe Danziger Kindheit verblasst schnell und auch das Hamburg seiner Jugend hinterlässt kaum Spuren. Schopenhauer wählt seine Wohnorte gemäß seinen Lebensbedürfnissen. Mit dem Tod des Vaters 1805 fällt die Familie auseinander. Der 17-Jährige verbringt noch einige Jahre in Hamburg, um das dem Vater gegebene Versprechen einzulösen, die Kaufmannslehre abzuschließen. Gegenüber der Mutter, die sich nun in Weimar ansiedelt, entwickelt er ein hartnäckiges Ressentiment. Sie habe, so glaubt er, seinen Vater in seiner Krankheit und seinen Depressionen vernachlässigt, sich den gesellschaftlichen Vergnügungen hingeeben und sei jetzt dabei, das väterliche Erbe zu verschleudern.

Dennoch ist es die Mutter, die schließlich einwilligt, dass er die Kaufmannslehre abbrechen kann und es ihm dadurch ermöglicht, sich einer Vorbereitung auf das Gelehrtenleben zu unterziehen. Es folgt der erste von vielen Umzügen, die seine erste Lebenshälfte bestimmen sollten. Die folgenden Jahre verbringt er in Thüringen im Umkreis des neuen Wohnorts seiner Mutter. Arthur Schopenhauer besucht zunächst das Gymnasium in Gotha, und wird anschließend, nachdem er bei dem dortigen Lehrpersonal angeeckt war, in Weimar durch Privatlehrer unterrichtet. In dem kleinen Residenzstädtchen Weimar lernt er die für das 18. und frühe 19. Jahrhundert typische deutsche Szenerie kennen. Einer hoch entwickelten geistigen Kultur steht eine eher provinzielle gesellschaftliche und politische Kultur gegenüber: Geist ohne Urbanität, eine für die deutsche Kleinstaatenwelt lange Zeit typische Mischung.

1809, mit 21 Jahren, kann er endlich das ersehnte Studium beginnen. Er geht für vier Semester nach Göttingen und anschließend an die junge Berliner Universität, wo er Fichte hört. Die Kriegswirren treiben ihn 1813 aus Berlin nach Rudolstadt, wo er seine Dissertation und erste bedeutende Schrift *Von der vierfachen Wurzel des Satzes vom Grunde* schreibt, mit der er in Jena in *absentia* promoviert wird. Das sei wohl eher etwas für Apotheker, kommentiert die Mutter, als er im November 1813 wieder nach Weimar zurückkehrt. Es war nur einer von vielen Stichen in einem Scharmützel, das ein halbes Jahr später in einem endgültigen Zerwürfnis enden sollte. Arthur Schopenhauer verzieh seiner Mutter weder ihren Hausfreund Müller von Gerstenbergk noch die in seinen Augen hohen Ausgaben, mit der sie ihr Weimarer Gesellschaftsleben finanzierte.

Es war wiederum Johanna Schopenhauer, über die er mit jenem Mann zusammentraf, den er in der Geisteswelt am höchsten schätzte. Sie hatte in Weimar mit ihrem Salon ein Stück urbane Kultur etabliert. Mit Goethe als Stammgast entwickelte sich der Salon zu einem Mittelpunkt der Weimarer Gesellschaft. Neben Goethe traf Schopenhauer dort auf Wieland und Zacharias Werner und machte Bekanntschaft mit dem Umkreis des Weimarer Hofes.

Zunächst war die Bekanntschaft mit Goethe eine nur flüchtige. Der junge, nicht immer soziabile Schopenhauer machte keinen besonderen Eindruck auf den Dichterkönig. Doch dies änderte sich, als Goethe die Dissertation Schopenhauers in die Hände bekam. Nun wurde es zu einer Begegnung, die für Schopenhauer zur wichtigsten und einschneidendsten Erfahrung wurde, die er in jenem halben Jahr in Weimar machte. Er war nach seiner Jenaer Promotion zurückgekehrt mit dem übersteigerten Selbstbewusstsein eines jungen Philosophen, der überzeugt war, dass von ihm noch Großes zu erwarten sei – ganz ähnlich jenem Baccalaureus, dessen überbordendes Selbstwertgefühl Goethe im zweiten Akt des zweiten Teils des

Faust mit den Worten: »Dies ist der Jugend edelster Beruf! / Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf« karikiert und der kaum verhüllte Züge des jungen Schopenhauer trägt.

Goethe hatte in die Dissertation Schopenhauers hineingelesen und sah in dem jungen Mann einen möglichen Anhänger und Propagandisten der eigenen Farbenlehre, die kaum ein öffentliches Echo gefunden hatte. So kam es im Winter 1813/1814 zu zahlreichen Begegnungen zwischen beiden in Goethes Weimarer Haus und zu einem für Schopenhauer denkwürdigen und fruchtbaren, für Goethe aber eher enttäuschenden Gedankenaustausch. Schopenhauer blieb zwar ein Leben lang ein Verehrer Goethes und auch ein Anhänger seiner Farbenlehre, sah diese aber doch mit etwas anderen Augen an als Goethe selbst. Er mischte seine Goethe-Verehrung mit Kritik, was die Beziehung belastete und schließlich auch beendete.

Neben unterschiedlichen Deutungen in Einzelfragen waren es vor allem Schopenhauers erkenntnistheoretischer Idealismus und sein systematischer Ansatz, mit denen er sich von Goethe absetzte. So war der Begriff der ›Anschauung‹ für Goethe mit dem Bemühen verbunden, theoriefrei möglichst große Objektivität zu erreichen und den Phänomenen möglichst nahe zu kommen. Er neigte zu einem erkenntnistheoretischen Realismus. Für Schopenhauer hingegen kennzeichnet er einen Teil des subjektiven Erkenntnisapparates, der es ermöglicht, Gegenstände in ihrer kausalen Verknüpfung wahrzunehmen. Für Goethe ist das Auge sonnenhaft, für Schopenhauer ist das Sonnenlicht ein Produkt des Sehvermögens.

Vor allem aber sah der junge Schopenhauer in Goethes Farbenlehre lediglich eine Summe von zwar richtigen, aber noch nicht systematisch ausgewerteten Einzelbeobachtungen. Diese Auswertung schließlich vorgelegt zu haben, nahm er für sich selbst in Anspruch, als er kurze Zeit später in Dresden die kleine Schrift *Über das Sehen und die Farben* verfasste. Goethe war nicht begeistert: »Trübe gern noch des Lehrers Bürden / Wenn

Schüler nur nicht gleich Lehrer würden« schrieb er später in »Epigrammatisches«. Er wandte sich ab und hielt hinfort Distanz zu dem jungen »Baccalaureus«, was Schopenhauer wiederum tief frustrierte, der sich immer als Anwalt Goethes verstand. Zwei große, aber völlig unterschiedliche Geister waren sich für kurze Zeit begegnet – mit einem für beide unbefriedigenden Ausgang.

Zerstritten mit der Mutter und enttäuscht von Goethe sucht Schopenhauer wiederum den Ortswechsel. Er verlässt im Mai 1814 Weimar in Richtung Dresden, wo er vier Jahre lang lebt, seine kleine Farbenschrift, vor allem aber sein Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* verfasst. Die Wanderjahre waren jedoch lange noch nicht zu Ende. In den frühen 1820er Jahren finden wir ihn, in der Bemühung um eine berufliche Stellung, in Berlin, danach zeitweise in München, Bad Gastein, Dresden und Mannheim. Dazwischen liegen zwei weitere Welterfahrungsexpeditionen: Von 1818 bis 1819 und noch einmal zwischen 1822 und 1823 bereist Schopenhauer Italien. Es werden seine letzten großen Reisen sein.

Goethes »Land, wo die Zitronen blühen« war für Schopenhauer, anders als für den von ihm verehrten Dichter, kein entscheidendes Stadium in seiner Persönlichkeitsentwicklung. Goethe hatte die italienische Erfahrung aufgesaugt wie ein Schwamm und war als Mensch und Künstler verändert nach Weimar zurückgekehrt. Die großen und prägenden Werke lagen noch vor ihm. Schopenhauer hingegen fuhr nach Italien mit dem Bewusstsein, die Zeit des Reifens abgeschlossen und seinen entscheidenden Beitrag zur Philosophie geleistet zu haben. Er überquerte die Alpen im Bewusstsein gefestigter Überzeugungen. Italien komplettierte seine Welterfahrung, verändert aber nicht seine Weltsicht.

Auch er widmet sich, auf seinem Weg über Venedig, Bologna, Florenz, Rom und Neapel wie Goethe intensiv der Kunstbetrachtung und auch er lässt sich auf erotische Erfahrungen